

Agenda

Bünzlis wählen SVP? Nicht doch!

Von Regula Stämpfli



«Schöne werden besser gewählt», postulierte 2009 der damalige Leiter Georg Lutz die – vom Nationalfonds gesponserte Wahlstudie – «Selects». Ein Blick ins real existierende Parlament brachte diesen wissenschaftlichen Befund indessen ins Wanken und wohl

deshalb forschen nun zwei andere Berner (Markus Freitag und Adrian Vatter) zu «Wählen und Wählerschaft» in der Schweiz.

«Bünzlis wählen SVP – Angsthasen SP» brachte der Blick die Studienresultate auf den Punkt. Dass «Bünzlis» SVP wählen, hat mich nun wirklich bis in die Grundfesten meines Daseins erschüttert (Ironiedetektor einschalten). Bis zur Publikwerdung dieser revolutionären Einsicht via NZZ, die die politologischen Schnittchen stückweise dem Publikum zum Frasse vorwirft (schliesslich wird das Buch ja von NZZ Libro verlegt), war ich davon überzeugt, dass SVP-Wähler extrovertierte Expressionisten, intellektuelle Wortakrobaten mit exklusivem Musikgeschmack seien, die ihre Wochenenden am liebsten mit Spraysen, modernem Tanztheater und dem Rezitieren von Hugo Ball verbringen. Gut gibt es Freitag/Vatter, die diese Vermutung nun wissenschaftlich ins rechte (sic!) Licht rücken.

Die Studie wartet mit noch anderen Resultaten auf, die fassungslos machen: Die Menschen, die CVP wählen, seien – halten Sie sich – harmoniebedürftig! Na sowas auch. Wäre mir angesichts des «Amtes für böse Überraschungen» bei Doris Leuthard nie und nimmer in den Sinn gekommen. Wer also meint, das Leben sei viel spannender als die Theorie, wird von Freitag/Vatter eines Besseren belehrt. Denn oh Schock, oh Graus, oh Zittern: FDP wählen meist Menschen, die Konkurrenzdenken und Wettbewerb gut finden. Echt jetzt? Dabei meinte ich immer, dass FDPler die eigentlichen Sozialisten seien. Und zwar Staatssozialisten, die sofort nach Vater Staat heulen, wenn die privaten Gewinne abnehmen und dann beispielsweise die Banken gerettet werden müssen.

Tja. Darüber schreibt «Wählen und Wählerschaft Schweiz» natürlich nichts. Dafür über die Angsthasen Sozialdemokraten. Diese seien «grüblerisch» und machen sich «Sorgen um die Gesellschaft» – ja du meine Güte, wie können die nur! Es ist doch alles perfekt, wie es läuft. In der Schweiz werden die Reichen reicher, die Armen ärmer und der Fremdenhass häufiger: Weshalb sich da Sorgen machen? Laut Studie sind dann die Einzigen, die neue Ideen begrüssen würden, Grüne und Grünliberale. Dies ist ähnlich beeindruckend neu wie die Aussage, dass Alkohol ein Nervengift und Marihuana eine Einstiegsdroge sei, tja.

Ich weiss nicht, wie es Ihnen geht. Doch so viel wegweisende Einsichten von «Sag mir, wie du bist, und ich sag dir, wer zu dir passt.» Persönlichkeit und Partieforschung überfordern wohl jede Frage nach dem Sinn. Wahrscheinlich weil die Studie ebenso relevant ist wie ein Bericht über einen adipösen Taliban innerhalb des IS. «Zirkuläre Zirkulation der Nachricht» nannte Pierre Bourdieu das Phänomen, dass man nur noch wissen will, was die anderen gesagt haben, um zu wissen, was man sagen soll. Deshalb lanciere ich hier auch ein Forschungsprojekt: «Comedians wählen Politologen.» Mehr forschungssatirisches Material als «Wählen und Wählerschaft» in der Schweiz kriegt man für knapp 40 Franken sicherlich nicht.

EU-Beitrittsgesuch zurückziehen – hart argumentieren

Selbstbewusst verhandeln

Von Christoph Buser

Seit der vergangenen Woche ist klar, wer der neue Superdiplomate der Schweiz ist: Staatssekretär Jacques de Watteville wird Chefunterhändler für die EU-Dossiers. Der Chef des Staatssekretariats für internationale Finanzfragen übernimmt keinen einfachen Job. Wichtige Verhandlungen mit der EU sind auf Eis gelegt. Der bilaterale Weg ist gefährdet. De Watteville muss es gelingen, rasch aus dieser Patt-Situation herauszukommen und das Verhältnis der Schweiz zur EU auf eine solide Basis zu stellen. Ob er das schafft, ist nicht sicher.

Zwar ist es zu begrüssen, dass der Bundesrat nicht einen subalternen Verwaltungsangestellten in die Höhle des Löwen schickt, sondern den in Brüssel bestens vernetzten Chef eines der wichtigsten Schweizer Staatssekretariate. Noch zielführender allerdings wäre es, wenn der Bundesrat selbst über unkomplizierte Wege und einen direkten Draht zu den Entscheidungsträgern in Brüssel verfügte. Kürzlich sagte mir alt Bundesrat Adolf Ogi, dass dies zu seiner Zeit die Regel gewesen sei. Man pflegte gute und eben auch persönliche Kontakte mit den Kollegen im Ausland. Ein Telefonanruf genügte, und man war in der EU mit den höchsten Stellen verbunden – nicht mit einem anderen Unterhändler.

Unser neuer Chefunterhändler muss darum gegenüber der EU von allem Anfang an selbstbewusst klarmachen, wo die Schweiz steht. Meines Erachtens sind dabei vier Punkte entscheidend.

Erstens: Das Land will nicht in die EU. Dieser Haltung hat die Schweizer Stimmbevölkerung in den vergangenen Jahren mehrfach Nachdruck verliehen. Das EU-Beitrittsgesuch vom 20. Mai 1992 ist deshalb vom Bundesrat endlich zurückziehen. Dies stärkt die Verhandlungsposition seines Chefunterhändlers und schafft innenpolitisch Klarheit.

Zweitens: Der bilaterale Weg ist die beste Lösung für die Schweiz, um die Beziehung mit der EU als unserer wichtigsten Handelspartnerin auf wirtschaftlicher, politischer und kultureller Ebene zu pflegen und weiterzuentwickeln. Er gewährleistet unsere Autonomie als Nicht-Mitglied der EU. Vor allem: Er ist der einzige Weg, den das Stimmvolk in den vergangenen fünfzehn Jahren immer wieder klar bekräftigt hat.

Drittens: Die Umsetzung der ebenfalls vom Volk angenommenen Masseneinwanderungs-Initiative hat darum im Rahmen dieses bilateralen Wegs zu erfolgen. Dabei muss die Zusammenarbeit auf Augenhöhe geschehen. Ich erwarte deshalb, dass nicht nur der neue Chefunterhändler die Interessen der Schweiz gegenüber der EU selbstbewusst vertritt, sondern vor allem der Bundesrat. Das heisst: Die roten Linien dürfen nicht überschritten werden. Konkret: Das Schweizer Volk hat das letzte Wort. Ein Automatismus bei der Übernahme von EU-Recht ist dezidiert abzulehnen. Damit haben – auch bei der autoritativen Interpretation des Europäischen Gerichtshofs (EuGH) – nicht fremde Richter das letzte Wort. Und: Unsere direktdemokratischen Strukturen dürfen nicht beschnitten werden.

Zielführender wäre es, wenn der Bundesrat selbst über einen direkten Draht zu den Entscheidungsträgern in Brüssel verfügte.

Für die Schweiz bedeutet dies aber auch, dass die einfachen Konzepte der Masseneinwanderungs-Initiative die Wirtschaft keinesfalls schwächen dürfen. Die im Vergleich zu anderen Ländern relativ flexible schweizerische Arbeitsmarktpolitik ist eine wichtige Errungenschaft und ein entscheidender internationaler Wettbewerbsvorteil. Bei der konkreten Umsetzung der Initiative sind deshalb Augenmass und Flexibilität gefragt. Unsere Türen müssen offen bleiben für top ausgebildete, qualifizierte Arbeitskräfte – ohne diese kann unser Land nicht weiterwachsen und prosperieren.

Gerade für die Region Basel mit ihren Zehntausenden Grenzgängern und zwei Nachbarländern ist es von eminenter Bedeutung, dass rasch Lösungen auf den Tisch kommen. Wie gesagt: Gute persönliche Kontakte und Selbstvertrauen sind entscheidend. Die Schweiz muss hart verhandeln – nicht als Bittstellerin, sondern als Partnerin auf Augenhöhe. Dem neuen Chefunterhändler de Watteville wünsche ich dabei viel Erfolg.

Christoph Buser ist FDP-Landrat und Direktor der Wirtschaftskammer Baselland.

Randnotiz

Kinderlein kommet

Von Eugen Sorg

Im vergangenen Monat reisten allein über Griechenland 50 000 illegale Einwanderer aus Afrika, Nahost und Asien in Europa ein. Das sind laut Frontex 8000 mehr als im gesamten letzten Jahr. Schleppten setzen sie ab auf Ferieninseln und sie zogen von dort weiter ins übrige Europa, etwa nach Calais in Frankreich. Calais gibt einen kleinen Vorgesmack auf das, was Europa erwartet. Dort lagern zirka 4000 Migranten um das kleine Städtchen herum und lauern auf die Gelegenheit, versteckt in Lastwagen durch den Eurotunnel nach England zu gelangen. Linke Aktivisten und Utopisten mobilisierten vor einer Woche Hunderte zorniger junger Einwanderer. Sie zogen durch Calais und forderten auf Plakaten: «Keine Grenze für Migranten», «Mauern einreissen». Und vor wenigen Tagen verglich der BBC-Journalist Aaqil Ahmed die Migranten mit der Heiligen Familie der Bibel. Wie Joseph, Maria und das Jesuskind sich vor dem mörderischen König Herodes nach Ägypten hätten retten müssen, versuchten Flüchtlinge in Calais sich vor den Kriegen in ihrer Heimat in Sicherheit zu bringen. Ahmed ist kein unbedeutender Schreiberling. Er ist Chef der BBC-Abteilung «Religion und Ethik» und besetzt so einen der einflussreichsten religiösen Posten des Landes. Der Vergleich mit der Heiligen Familie sollte das schlechte Gewissen seiner in der Mehrzahl immer noch christlichen britischen Landsleute wecken und ihre Zustimmung für den Einlass der Migranten erwirken. Was der gläubige Muslim Ahmed aber nicht sagte, war, dass die Mehrheit der Migranten nicht Flüchtlinge aus Kriegsgebieten sind, sondern Wirtschaftseinwanderer, zumeist Muslime. Ihre Zahl hat nicht zugenommen weil es plötzlich mehr Kriege, mehr wirtschaftliche Not oder gar mehr Hunger gäbe, sondern weil sich herumgesprochen hat, dass man kaum mehr weggewiesen wird, hat man einmal den Boden Europas erreicht. Dafür kommt man, ohne hier je gearbeitet zu haben, in den Genuss der grosszügigsten Sozialsysteme der Weltgeschichte: freie Unterkunft, Verpflegung, Sackgeld, medizinische Versorgung, Ausbildung für die Kinder, kostenlose Rechtshilfe. Folgt man den Empfehlungen Ahmeds und seiner links-utopistischen Mauerstürmer, werden Millionen nachkommen, und das Europa, das wir heute kennen und lieben, wird in wenigen Jahrzehnten eine unwirkliche Erinnerung sein.

Hick-up

Intelligenzbündel mit Gehirn um die Speiseröhre

Von Martin Hicklin

Stell dir vor, du stündest am Morgen vor dem Kühlschrank, im hiesigen Helvetien oft Eiskasten, im Global Village gar Foodcenter genannt. Stehst also hungrig da und musst zuerst eine Aufgabe lösen, bevor du die Tür aufkriegst. Zum Beispiel die Namen aller Mitglieder des Bundesrates samt Departementen aufsagen oder einen neuen Schliessmechanismus enträtseln. Wetten, dass da manche fadenschlank bleiben würden. Da im kommenden Internet der Dinge auch unser Frigo eine Adresse haben wird, könnte man die Fragen zentral ausdenken und so Bildung und gesunde Figur gleichzeitig fördern.

Aber so was ist noch ferne. Nicht aber für den letzte Woche in der BaZ so freundlich beschriebenen *Octopus vulgaris*, auch Gemeiner Krake genannt. Dieses achtarmige männliche Weichtier aus dem Basler Zoo bekommt montags, mittwochs und samstags zwischen 15 und 16 Uhr sein Essen in allerlei Behältern. Deren Verschlüsse weiss er mit verblüffendem Geschick zu analysieren und mit achtar miger Strategie zu öffnen. Im Aquarium 43 lebt der junge Mann. Möglicherweise als Konsequenz seiner hohen Intelligenz allein, um nicht, statt Leckerboxen zu öffnen, ständig in Schlingkämpfe mit Rivalen verwickelt zu werden. Leider wird das Tier, das

sich nicht umsonst zu den Kopffüssern zählen darf, gar nicht alt. Umso erstaunlicher, was es in seinem kurzen achtarmigen Leben leisten kann.

Auf den Basler Oktopus kommen wir zurück, weil fast auf den Tag genau mit dem Bericht über das Intelligenzbündel im Vivarium des Basler Zoos in *Nature* ein Team der University of Chicago, der Universität von Heidelberg und des Okinawa Instituts in Japan von der ersten Entzifferung des Genoms (ow.ly/QScwa) eines Verwandten des Basler Schlaughters berichtete. Als Erstes fiel am doppelgeflechten kalifornischen *Octopus bimaculoides* auf, dass Achtfüsser ein ungewöhnlich grosses Genom besitzen. Statt «nur» 25 000 wie beim *Homo sapiens sapiens* finden sich beim Oktopus 33 000 Bauelemente für Eiweisse – die Moleküle des Lebens.

Interessant dazu, welche Genfamilien reichhaltig geworden sind. Gross ist Zahl der Gene von Protocadherinen, die mit der Entwicklung und dem Betrieb von Nervenzellen zu tun haben. Sie sind mehr als doppelt so zahlreich vertreten wie bei Säugetieren. Das passt zum relativ grossen Gehirn, das die «Speiseröhre» umgürtelt, und zu diesem Körperbau, der den artenreichen Oktopoden ihre schier ausserirdische Gestalt verleiht. Sie wird elegant mithilfe einer halben Milliarde Nervenzellen gesteuert, doppelt so vielen wie eine Maus besitzt. Man muss ziemlich

viel rechnen, wenn man wie ein Oktopus mit hoch spezialisierten Augen ausgerüstet so elegant und fintenreich nach Nahrung jagt, ständig seine Farbe wechselt und ab und zu auch mal ein Tänzchen aufführt. Sehr reichhaltig angelegt ist auch ein System von sogenannten Zinkfingern. Sie helfen beim Übersetzen der Bauleitungen und könnten nützlich sein, wenn es mal auch etwas neu zu programmieren gilt. Beim achtarmigen Kalifornier fand das Team um Caroline Albertin, Clifton Ragsdale und Daniel Rokhsar auch Gene für Reflektine, die mit Tarnung und Wechseln der Farbe zu tun haben, auf die sich Oktopusse prächtig verstehen.

Seit sich vor 250 Millionen Jahren die Äste von Tintenfischen und Oktopoden verzweigten, hat offensichtlich eine sensationelle Entwicklung mit beschleunigenden Schüben stattgefunden, wie sich aus den Genen lesen lässt. Wenn die Achtfüsser nun auch noch lernen würden, sich fortzupflanzen, ohne gleich darauf bald mit ihrem Leben aufzuhören, könnte man noch einige Überraschungen erwarten. Von spätabendlichem Fernsehen weiss man ja, dass intelligenter Besuch aus dem All ziemlich vielarmig sein kann. In Youtube tummeln sich viele Oktopusse. Das Original besuchen wir demnächst in Aquarium 43. Und Finger weg von Meeresfrüchtessalat mit Pulpo drin. Intelligente fressen einander nicht.

Basler Zeitung

National Zeitung und Basler Nachrichten AG
Gegründet 1842 (NZ) und 1844 (BN)

Verwaltungspräsident und Delegierter:
Rolf Bollmann

Verleger und Chefredaktor: Markus Somme (ms)

Stv. Chefredaktor: David Thommen (en)

Chefredaktion: Michael Bahnerth (mb), Textchef – Roland Harisberger (rh), Chef vom Dienst – Laila Abdel Al, Assistentin

Politik: Martin Furrer (mf), Leitung – Viviane Joyce Laissue (vj), stv. Leitung – Michael Hug (Autor; hu), stv. Leitung – Hansjörg Müller (jm) – Alessandra Paoone (ap) – Samuel Tanner (st)

Bundeshaus: Dominik Feusi (ff), Leitung – Daniel Ballmer (db), Beni Gähler (bg) – Christian Keller (ck)

Basel-Stadt: Nina Jecker (nj), Leitung – Dominik Heitz (nh), stv. Leitung – Auron Agnozzetta (asg) – Nadine Brügger (nb) – Denise Dollinger (dd) – Mischa Hauswirth (hw) – Jonas Hoskyn (hs) – Franziska Lauer (fl) – Martin Regenass (mr)

Basel-Land: Daniel Wahl (wh), Leitung – Boris Gyga (bg), stv. Leitung – Alexander Müller (am) – Dina Sambar (ds)

Thomas Dähler (td) – Thomas Gubler (Gu), Liestal

Wirtschaft: Ruedi Mäder (rm), Leitung – Patrick Griesser (pg), stv. Leitung – Rahel Koellen (rk) – Kurt Tschani (kt) – Daniel Zulauf (dz) (Zürich)

Sport: Marcel Rohr (mr), Leitung – Andreas W. Schmid (aws), stv. Leitung – Andreas Eugster (ae) – Oliver Gut (og) – Fabian Kern (ker) – Tilman Pauls (tp) – Dominic Willmann (dw)

Kultur: Raphael Suter (rs), Leitung – Siegfried Schibli (sb), stv. Leitung – Christoph Heim (ch), stv. Leitung – Nick Joyce (nj) – Stephan Reuter (sr) – Christine Richard (chr) – Jochen Schmid (js) – Stefan Stritmatter (st) – Markus Wüest (mw)

Auslandskorrespondenten: Roman Arens (RA), Rom – Rudolf Baiser (RB), Paris – Sebastian Berger (sb), London – Wolfgang Drechsler (wd), Kapsstad – Paul Rickinger (PR), Warschau – Will Gernund (wg), Bangkok – Frank Herrmann (fh), Washington – Pierre Heumann (hu), Naher Osten – Felix Leo (fl), Peking – Benedict Neff (bn), Berlin – Thomas Riser (tr), Belgrad – Stefan Scholl (sch), Moskau – Reiner Wandler (rw), Madrid

Meinungen und Profile: Graziella Kuhn (gk)

Kolumnisten: Claude Cueni – Thomas Cueni – David Dür – Felix Erbacher (FE) – Allan Guggerbühl – Markus Häring – Hans-Peter Hammett (mh) – Martin Hicklin (hk) – Walter Hollstein (wh) – Hubacher – Markus Meili – Manfred Messmer – Linus Rechin – Hansjörg Schneider – Eugen Sorg – Regula Stämpfli – Roland Stark – Tamara Wernli

Spezialseiten: Bildung, Gesundheit heute: Denise Dollinger (dd)

Essen & Trinken: Roland Harisberger (rh) – Mobil: Benno Brunner (bb) – Reisen: Sarah Garzmann (sg)

Beilagen/Projekte: Roland Harisberger (rh) – Benno Brunner (bb)

Produktion: Benno Brunner (bb), Stv. Chef vom Dienst – Claudia Biangetti (cb) – Peter de Marchi (pdm) – Sarah Ganzzmann (sg) – Christian Harisberger (ch) – Lukas Lampart (ll) – Eva Neugebauer (en) – Stephan Reuter (sr) – Stefan Stritmatter (st) – Markus Vogt (mv)

Gestaltung: Nina Angiuli (Art Director), Bettina Lea Toffoli (stv. Leitung) – Jean-Claude Basler – Paul Graf – Monika Müller – Daniel Schaufelberger – Paul Schwärzer

Bildredaktion: Melody Gyga, Leitung – Jeannette Böle – Fotografen: Pino Covino – Lucian Hunziker – Kostas Maros – Dominik Ploss – Nicole Port

Korrektur: Lesley Paganelli (Teamleitung) – Rosmarie Ujak (Teamleitung) – Katharina Diller Muzzolini – Andreas Herzog – Markus Priedl – Dominique Thommen

Sachbearbeitung: Milena De Matteis – Marcel Münch – Arny Parizzi

Dokumentation/Archiv: Marcel Münch doku@baz.ch

Redaktion: Aeschensplatz 7, Postfach 2250, 4002 Basel, Telefon 061 639 11 11, Fax 061 631 15 82, redaktion@baz.ch / vomname.name@baz.ch

Büro Liestal: Basler Zeitung, Rebasse 17, 44 10 Liestal, Redaktion Tel. 061 927 13 33, Fax 061 921 28 48

Büro Laufental/Schwarzbubenland: Basler Zeitung, Postfach, 4245 Kleinlützel Tel. 061 639 11 11

Verlag: Aeschensplatz 7, Postfach, 4002 Basel, Tel. 061 639 11 11, verlag@baz.ch

Leiterin Verlag: Sabine Galindo

Leiter Werbemarkt: Beat Leuenberger

Abonnements-, Zustell- und Reklamationsdienst: Montag bis Freitag von 8.30–18 Uhr, Samstag von 7.30–12 Uhr, Sonntag von 8–11 Uhr, Tel. 061 639 13 13, Fax 061 639 12 82, abo@baz.ch, www.baz.ch/abo

Abonnementspreise: Basler Zeitung (mit Sonntagszeitung, inkl. 2.5% MWSt): 8 Monate Fr. 255.–, 12 Monate Fr. 485.– (Ausland auf Anfrage)

BaZ am Aeschensplatz: Aeschensplatz 7, Postfach 2250, 4002 Basel, Tel. 061 639 12 18, Fax 061 639 12 19, schalter@baz.ch

Schalter für Inserate und Tickets: Montag–Freitag von 8.00 Uhr–17.30 Uhr

Todesanzeigen: todesanzeigen@baz.ch, Fax 061 639 12 19, Sa/So: Fax 061 639 17 84

Inserate: Basler Zeitung Medien, Aeschensplatz 7, Postfach, 4002 Basel, Tel. 061 639 10 50, Fax 061 639 10 20, inserate@baz.ch, www.bzm.ch

Reservierungen/Technische Koordination: Reto Kyburz

Geschützte Marken: Nordwestschweizer Z E I T U N G

Basler Woche Baslerfest

Amnonspreis: Basler Zeitung, s/w oder farbige Fr. 4.25, (mm-Basispreis, zzgl. MWSt.) Ein Mitglied des metropool

Druck: DZZ Druckzentrum Zürich AG, Bubenbergrasse 1, 8021 Zürich

Basler Zeitung Medien: Bekanntgabe namhafter Beteiligungen: Distria AG, Neue Fricktler Zeitung AG